

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rathhausgasse 3. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 8.

Cilli, Donnerstag den 28. Jänner 1892.

XVII. Jahrgang

Preußen unter dem Zeichen des Muckertthums.

Man geht in Preußen in die Laube der Ultramontanen; der Entwurf des jetzt dem preussischen Landtage vorliegenden neuen Schulgesetzes ist der beste Beleg hierfür. Deshalb herrscht auch nicht geringe Freude und Genugthuung unter den deutschen Kömlingen, die ihre Saat auf dem Gebiete der Volksschule heranzüchten sehen. Es ist nichts bezeichnender für die hoffnungsfreudige Stimmung, welche die Ultramontanen in Preußen ob der neuen Vorlage erfüllt, als die Ansprache, welche bei dem jüngst zum Geburtstag Windthorst's vom Centrum abgehaltenen Festessen Graf Ballestrem gehalten hat. Er bemerkte darin u. A.: „Unter einem Regimente, das glücklicherweise ein vergangenes ist, galt statt Wahrheit Unwahrheit, statt Recht Willkür, statt Freiheit Knechtschaft. Dieses Regiment gehört glücklicherweise der Vergangenheit an und wir haben jetzt ein Regierungssystem, das unserem Programme näher kommt. Aber es bleibt noch viel zu erstreben inbezug auf die Freiheit der Kirche und auf die Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens etc.“ Dieses Wohlverhaltenszeugnis, welches der clericale Kampfbahn Graf Ballestrem dem jetzigen Regime ausstellt, ist für dasselbe nichts weniger als schmeichelhaft, und das alte Regiment Bismarck's kann stolz sein auf die Verunglimpfung, welche der clericale Haß ihm heute nachwirft, weil, es sich niemals dazu verstanden hat, dem Ultramontanismus Zugeständnisse auf Kostender Volksschule zu machen. Die Zustimmung der Centrumsführer, welche die Vorlage nach übereinstimmenden Meldungen vor ihrer Einbringung im Landtage gefunden hat,

sie spricht mit tausend Zungen für die Schädlichkeit derselben, welche den staatlichen Einfluß auf die Volksschulen zum nichtgeringen Theile preisgibt, den ultramontanen Anschlägen so gefügig entgegenkommt. Ja, die „Schles. Ztg.“, ein sehr verlässliches Blatt, weiß zu melden, daß die Vorlage auch bereits die Zustimmung der Curie gefunden hat!

Von allen Seiten erheben sich jetzt gewichtige Stimmen gegen den preussischen Volksschulgesetz-Entwurf. Auch die Blätter des Centrums thun, als ob sie nicht zufrieden wären, weil er den Ultramontanen die Schuljugend noch nicht ganz mit Haut und Haar ausliefert. „Wir hätten, schreibt ein solches Dunkelblatt, die „Köln. Volksztg.“ von dem neuen Kurs im Cultusministerium mehr erwartet. Die „Köln. Ztg.“ dagegen schreibt: Wohin dieser Marsch geht, kann niemandem verborgen bleiben. Er führt in das Land, wo man den Manen Windthorst's Palmen streut, diejenigen Männer aber vergißt oder verkehrt, denen unser Staat seine Hoheit und seine Größe verdankt. Die „Kreuzzeitung“ behauptet, daß sogar Herr Miquel, der Vertrauensmann des Kaisers, im Staatsministerium für das neue Gesetz gestimmt hat. Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.“, Bismarck's Organ: „Wir sind der Ansicht, daß, wenn die Regierung entschlossen ist, sich auch fernerhin auf das Centrum zu verlassen, sie Herrn Dr. Miquel im Amte halten muß, da sein Ausscheiden sie der Unterstützung des Centrums berauben würde. Wir glauben auch nicht daran, daß Herr Dr. Miquel gegen den Volksgesetzentwurf, wie er jetzt vorliegt, im Ministerrathe gestimmt hat, wie verschiedentlich behauptet wird, sondern wir halten im Gegentheil die persönliche Vertheiligung desselben an dem Entwürfe für höchst wahrscheinlich. Endlich sind wir der Meinung,

daß eine vom Centrum gestützte Regierung nicht anders procedieren kann, als dies mit der jetzigen Vorlage geschehen ist. Wir sind überzeugt, daß dem Centrum noch ganz andere Zugeständnisse als die vorliegenden gemacht werden; wir betrachten den Entwurf nur als Einleitung zu weiteren Schritten auf der damit beschrittenen Bahn.“

Gar seltsam sind die Fäden, welche das gegenwärtige Regime in Preußen spinnt. Es scheint eine Aera des Muckertthums anbrechen zu wollen, in welcher man heute in der Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen, morgen in der Beurtheilung der Länge oder Kürze der Balletausführungen sich gefällt, und die geeignet ist, den Weizen der Ultramontanen, sowie der Orthodoxen zur Reife zu bringen. Dem sehnlichstigen Wunsche, eine conservativ-clericale Mehrheit sich zu schaffen, da man fühlt, daß ohne den gewaltigen Staatsmann von Friedrichsruh eine Regierung ohne Mehrheit, zum mindesten eine bequeme Regierung unmöglich ist, will man nun die Volksschule auf den Opferaltar legen. Ein verhängnisvolles Beginnen! Wenn in Folge der ultramontanen Fortschritte in Preußen aber etwa auch unsere Clericalen in Oesterreich der Kamme schwellen und neue Hoffnung auf ein Steigen ihrer Lose sich in ihnen regen sollte, so kann man diese Hoffnung wohl als eitel bezeichnen; denn, wie unserem Volksschulgesetze in den Tagen der Gefahr stets unzählige, bis an die Zähne gewappnete Kämpen erstanden sind, welche jede nach dem Palladium des Volkes sich ausstreckende Frevelhand immer wieder zum Senken brachten, so wird auch in Zukunft jeder Angriff auf die Neuschule ihre Vertheidiger am Plage finden.

Zustizbericht aus der Hölle.*)

Brief eines verstorbenen Advocaten.

Ich starb am 15. December 1880. Just an dem Tage, als ich den ersten Proceß gewann. Vor Freude traf mich der Schlag.

Ich will Sie mit der Erzählung meiner Fahrt nach dem Jenseits nicht langweilen, sie dauerte etwa 14 Tage. Die Gegend war sehr einförmig, rechts und links lauter Wolken. Ich fuhr in einem Coupé mit einem Bankdirector, der gleich mir dem Conductor zwei Gulden gab, um bequeme Fahrt zu haben. Der arme Teufel hatte große Angst vor der ewigen Gerechtigkeit und ich gab ihm zu seiner Vertheidigung manchen guten Rath, wofür er mir fünf Gulden zahlte.

In der Station Jenseits angekommen, sagte mir der Stations-Chef, als ich mich als Advocat zu erkennen gab: „Sie haben nichts zu lachen, auf solche Leute haben wir es sehr scharf!“

Ich erhielt auch gleich eine Vorladung zum Strafgerichte, einem großen, rechts vom Himmel gelegenen Gebäude. Dasselbst trieben sich Hunderte von Advocaten herum, die mich sofort auf's Festigste umdrängten und mir ihre Vertheidigung antrugen. Wie ich später erfuhr, sind dies arme, für's Fegfeuer bestimmte Advocatenseelen, die ihre Sünden damit abbüßen, daß sie, je nach

dem Grade ihrer Schuld, so viele Fünf-Gulden-Vertheidigungen abthun müssen, bis sie die zur ewigen Seligkeit nöthigen guten Werke beisammen haben. Als ich mich zu erkennen gab, ließen sie alle davon, denn sie mochten wohl wissen, daß ich die Gefährlichkeit dieser Art Vertheidigungen aus Erfahrung kenne.

Ich hätte auch keinen von ihnen genommen, denn ich fühlte mich stark genug, meine Sache selbst zu führen — zumal ich, als nur fünfjähriger unbeschäftigter Advocat, ein reines Gewissen hatte. Zu meinem Schrecken kam ich jedoch vor ein Ausnahmengericht, mußte mich also auf einen Strassay von über fünf Jahren gefaßt machen. Die Richter waren lauter selig gesprochene Oberlandesgerichtsräthe mit irdischer wenigstens 45jähriger Praxis, als Staatsanwalt fungierte der alte Carprom, ein sehr schneidiger Beamter. Derselbe stellte mich in einer Weise her, daß mich jeder ex offo-Client verschmäht hätte. Trotz meiner wahrhaft glänzenden Vertheidigung wurde ich doch zur Hölle verdammt.

Die Ungerechtigkeit dieses Urtheiles, gegen welches ich sofort die bis heute noch nicht erledigte Nullitätsbeschwerde an den Himmel gerichtet habe, brauche ich wohl nicht auseinander zu setzen. Genug, ich bin noch immer da und befinde mich den Umständen angemessen höllisch wohl, ja sogar angenehm. Da Sie dies vielleicht bezweifeln werden, so sei bemerkt, daß

ganz irrige Vorstellungen verbreitet sind. Sie ist vor Allem nicht so heiß, als man gewöhnlich annimmt, in den handelsgerichtlichen Commissionsfällen herrscht eine viel höhere Temperatur, auch die sonstigen Qualen sind nicht so groß, als man sie beispielsweise bei irgend einer Wiener bezirksgerichtlichen Bagatelverhandlung auszustehen hat. Auch die Teufel sind nicht so schlimm, als man sie an die Wand zu malen pflegt. Es gibt darunter höchst charmante Leute. Alle üben ihren schweren Beruf mit einer Höflichkeit aus, die sich so mancher Amtsdieners zum Muster nehmen könnte. Die eigentliche Höllestrafe besteht darin, daß man dem Verurtheilten man zu Lebenszeiten erwählt hatte, auch hier nachgehen muß.

Wenn Sie also bedenken, daß ich die Advocatie nun ewig ausüben muß, so werden Sie zugeben, daß dies eine raffiniert ausgedachte Marter ist. Hat man sich aber einmal an dieses fürchterliche Schicksal gewöhnt — und ich habe gar nicht einmal Zeit darüber zu grübeln — so lebt sich's bei uns ganz erträglich und einträglich.

Es sind hier bei einer Population von zwölfhundert Millionen nur 90 Advocaten; dagegen gibt es keinen einzigen Notar.

Es wimmelt also von Klienten und ich speciell habe ihrer so viele, daß ich zu ihrer Controle ein Tourniquet aufgestellt habe, weil

Ohrfeige und Fußtritt.

Das Parlamentsleben ist reich an Ueber- raschungen aller Art. Man bewirft sich in der Hitze überall mit Schimpfworten, macht sich so schlecht, daß kein Hund ein Stück Brot aus der Hand des Beschimpften annehmen dürfte. Sel- tener sind regelrechte Prügelscenen im Parla- ment. Denn es ist begreiflich, daß am Stamm- und Spieltisch viel leichter Raufereien vorkommen können, als in einem gesetzgebenden Körper, der durch ein ganzes Präsidium geleitet wird. Am 19. ds. hat dem Präsidium zum Trost in der französischen Deputiertenkammer der Minister **Constans** den Abgeordneten **Laur** geohrfeigt. Als sich der Geschlagene zur Wehr setzen wollte, erhielt er einen — Fußtritt dazu. Auch fanden weitere Prügelscenen unter den Abgeordneten statt. Delpuch ohrfeigte Castelin und ein Jour- nalist ohrfeigte Bordeaux. Weiteres verhüteten die Hüßfiers. Die Blätter sprechen von einer „beispiellosen Scene“ und von einem „Ohr- feigen-Drama.“

Eigenthümlich berührt ferner die ganze Haltung der Kammer-Mehrheit nach jenem un- erhörten Vorfall. Als dann die Sitzung, die der Präsident unterbrach, wieder aufgenommen wurde, begrüßte die Kammer-Mehrheit den Minister mit Beifall und nahm die Worte, die zur Entschuldigung seines Auftretens vorbrachte, mit Billigung auf; von mehreren Seiten, selbst aus oppositionellem Lager, wurde er sogar beglückwünscht. Diese eigenthümliche Auffassung erklärt sich theilweise dadurch, daß der Abgeord- nete, welchen Constans so handgreiflich gezüch- tigt hat, ein abenteuerliches, turbulentes Indi- viduum ist, ein berufsmäßiger Scandalmacher, dem keine Anschuldigung zu toll, keine Fabel zu abgeschmackt ist, wenn es gilt, Aufsehen zu er- regen. Im vorliegenden Falle handelte es sich um einen der gewohnheitsmäßigen Angriffe auf die Ehre Constans, des Besiegters der Bou- langisten; vor kurzem hatte der „Intransigeant“, das Organ Rochefort's, ein angebliches gericht- liches Protokoll aus den Sechziger-Jahren ver- öffentlicht, in welchem Constans, damals ein junger Mann, als bedenklich compromittierter Zeuge in einer schmutzigen Angelegenheit er- scheint. Daß man in Paris dieses Protokoll für gefälscht hält, leuchtet die Haltung eines royalistischen Cavaliers, wie Graf de Mun ist, der dem Minister zu der Art, wie er Laur be- handelte, seine Gratulation aussprach. Ueber- dies war vom „Intransigeant“ behauptet worden, Constans habe unrechtmäßige Ordensverleihungen durchgesetzt. Laur, als Gefolgsmann Rochefort's, wollte im Vereine mit seinem Parteifreunde

Leseune die Sache vor die Kammer bringen, und jene Worte, die für ihn verhängnisvoll werden sollten, gebrauchte er in der Absicht, die Kammer zu bestimmen, daß sie seine Inter- pellation überhaupt zur Berathung zulasse. Dies ist in Kürze der Sachverhalt.

Der letzte Raubzug an der Wiener Börse.

Bekanntlich war die sittliche Entrüstung über den letzten Wiener Börsenbetrug, diesen schamlosen Diebstahl von Millionen, welchen Herr Sczeps dadurch ermöglichte, daß er dem Monarchen Worte von dem Vorstehen eines Krieges in den Mund legte, eine ungeheilte. Auf Grund des § 308 b. St.-G. wurde gegen Sczeps als Ausstreuer eines beunruhigenden, nicht hinreichend begründeten Gerüchtes auch thatsächlich die strafgerichtliche Untersuchung ein- geleitet. Umso überraschender lautet die Meldung, daß die Untersuchung gegen den Herausgeber des „W. Tagblatt“ eingestellt wurde. Herr Sczeps wird also weiter speculieren und beun- ruhigen, denn aus seiner Versorgung auf Staats- kosten — die auch wir dem Volksmann auf- richtig wünschten — ist nichts geworden. Die Welt ist kugelrund!

Die Ueberungsbeiträge.

Der am 23. d. M. im Abgeordnetenhaus vertheilte Bericht Rathrein's über die zahlreichen Dringlichkeitsanträge, betreffend die Gewährung von Ueberungsbeiträgen an Staats- beamte und Diener, führt Folgendes aus: „Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß seit einer Reihe von Jahren die Preise aller, und insbesondere der unentbehrlichsten Lebensmittel steigen und daß die Ueberung, namentlich in den Städten, eine bedeutende geworden ist. Viele Beamte der unteren Rangklassen leiden darunter empfindlich, und nicht wenige derselben müssen mit ihren Familien unter Kummer und Sorgen und unter den größten Ent- behrungen ihr Dasein fristen. Wer gerecht ist und menschlich fühlt, kann vor diesen Thatfachen die Augen nicht verschließen. Allein es darf auch nicht verhehlt werden, daß eine allgemeine durchgreifende Gehaltsaufbesserung für die Staatsbeamten der unteren Rangklassen gegenwärtig in der finanziellen Lage unseres Staates auf wohl noch nicht leicht zu über- windende Hindernisse stoßen und daß sie, ohne die vitalen Interessen anderer Berufskreise der Steuer- träger zu gefährden, welche berechnete Ansprüche auf Entlastung erheben, bermalen kaum durchführ- bar sein dürfte. Einige Ziffern mögen dies illustrieren.

d'or zahlt, ein Salair, das mit Rücksicht auf die niedrigen Victualienpreise und die freie Be- leuchtung und Beheizung sehr hoch genannt werden muß; Diurnisten sind gar keine da, denn sie haben sich auf Erden bereits den Himmel verdient. Kame nicht von Zeit zu Zeit ein alter „versierter“ Solicitator angerückt, so müßten wir die Satzschriften selbst schreiben, oder es müßte die seit vielen Jahren dem Hölleparla- mente vorliegende neue Civilproceß-Ordnung und damit das „mündliche Verfahren“, schon wegen mangels an Schreibkräften, in Wirksamkeit treten.

Zum Glück wird jedoch das mündliche Verfahren, soweit es bis heute besteht, namentlich das Summarverfahren (Patent vom 24. October 1845) in so vortheilhafter Weise gehandhabt, daß nahezu alle Parteien auf dieses Verfahren compromittieren. Die hiesigen Bezirksgerichte sind aber auch wahre Musterbehörden. Ueber jede Klage findet innerhalb der nächsten drei Stunden Termin statt, an welchen der Proceß mittelst Telephon bis zu Ende verhandelt wird. Raum hat man Schluß gerufen, wird das Urtheil auch schon telegraphisch intimiert. Appellationen kommen höchst selten vor, da die Urtheile der ersten Instanz ganz unanfechtbar richtig sind.

Das Appellgericht, hat denn auch nur fünf Richter, welche so wenig beschäftigt sind, daß sie unter Einem auch ein sehr einträgliches Papier- und Stempel-en-gros-Geschäft betreiben. Der Obersten Gerichtshof hat man managels

Ein fünfprocentige Gehaltsaufbesserung für die Beamten und Diener würde jährlich 1,764.796 fl. 20 kr., und eine zehnprocentige Gehaltsaufbesserung jährlich 3,529.592 fl. 40 kr. erfordern. Dabei sind aber die Beamten und Diener der Staatsbahnen nicht berücksichtigt, und bei einer allgemeinen Gehalts- regulierung, respective Aufbesserung, könnten die- selben in keiner Weise übergangen werden. Das jährliche Erfordernis der Gehalte der Beamten der unteren Dienstklassen, dann der Unterbeamten und Diener bei den Staatsbahnen beträgt gegen- wärtig 10,077.671 fl.; eine fünfprocentige Auf- besserung würde daher jährlich schon den Betrag von einer halben Million Gulden überschreiten. In welcher Weise nun bei den gegenwärtigen Ueberungs- verhältnissen die dringendste Hilfe geboten werden soll, kann der Budgetausschuß nicht bestimmen. In dieser Richtung hat die Regierung auf Grund der Erhebungen, die bereits eingeleitet und zum großen Theile schon abgeschlossen sind, unter gleich- zeitiger Berücksichtigung des Bedürfnisses einerseits und der finanziellen Lage des Staates andererseits das Nothwendige zur Sicherung der Existenzbe- dingungen der kleinen Staatsbeamten, sowie der nicht besser situirten Diener vorgekehrt. Daß jedoch in einer Richtung hin eine Abhilfe in der Noth- lage der Beamten der unteren Rangklassen, sowie der Diener, und zwar ebethunlichst gebracht werden soll, das zeigen die von den Abgeord- neten aus allen Kronländern ein- gebrachten Dringlichkeitsanträge, und es wurde dies auch allseitig aner- kannt und gefordert. Es könne aber bei dieser Abhilfe die Einwohnerzahl eines Ortes nicht maßgebend sein; insbesondere stehen kleinere Provinzstädte und Gebirgsstädtchen oft unter höheren Lebensmittelpreisen, und sei die Noth daselbst oft eine sehr große. Ueberhaupt sei es nicht zu empfehlen, nach Maßgabe der örtlichen oder auch der persönlichen Verhältnisse die Ueberungsbeiträge zu vertheilen. Höchstens könne eine Unterscheidung eintreten, ob Jemand verheiratet sei oder nicht. Besonders betont wurde, daß die in Aussicht gestellte Abhilfe so rasch als möglich gewährt werde. Auch die Frage einer allgemeinen Regelung der Bezüge der Beamten wurde im Ausschusse in den Kreis der Erörterung gezogen, und wurde darauf hingewiesen, daß eine vollständige Aenderung des Beamtengehaltsgesetzes vom Jahre 1873 angezeigt wäre. Allein die Aus- arbeitung eines solchen Gesetzes würde lange Zeit in Anspruch nehmen, und andererseits wurde mit Recht aufmerksam gemacht, daß auch aus finanziellen Gründen derzeit an eine solche Reform nicht gedacht

jeder Beschäftigung ganz eingehen lassen. Seine in früherer Zeit ergangenen Entscheidungen waren in einem Sammelwerke vereinigt worden, welches gegenwärtig strengstens verboten und der Confiscation preisgegeben ist. Man sagt, es geschehe dies, um die gegenwärtige, so einheitliche Rechtsprechung nicht zu verwirren.

Der Oberlandesgerichts-Präsident ist den Advocaten so freundlich gesinnt, daß er jüngst einen Erlaß ergehen ließ, gemäß welchem die Richter angewiesen werden, jedem Advocaten mit Ehrfurcht und größter Zärtlichkeit zu begegnen. Er und sämtliche Richter machen auch jedem neu angekommenen Advocaten die Aufwartung und bitten um seine Gewogenheit und Gneidigkeit, etwaige Concurse gütigst anzunehmen. Darauf folgt jedesmal ein dem Advocaten von den Richtern auf Höllestaatskosten gegebenes Banket, an welchem, wenn der herabgelangte Advocat ein recht arger Bösewicht war, auch Se. Majestät der Satan theilnimmt. Da gibt's dann Braten von geschundenen Klein- = Gewerbetreibenden, geschmorte Witwen und Waisen in Hülle und Fülle und hierzu rinnt das Blut ausgezogener Bauern in Strömen.

Nächstens wollen wir den ersten Hölle- Advocatentag abhalten; Gegenstände der Ver- handlung sind: Verhinderung des mündlichen Verfahrens, Vermehrung der Advocaten, Pen- sionsfähigkeit derselben u. u. Ueber den Verlauf desselben werde ich gelegentlich berichten.

werden könne. Diese Frage könne daher der Regierung überhaupt nur zur Erwägung empfohlen, und es müsse ihr überlassen werden, wann sie mit gewissenhafter Berücksichtigung aller Verhältnisse den Zeitpunkt für geeignet erachtet, ein solches Gesetz einzubringen.“

„Daß der Slave an den Tag tritt.“

Die Ärztekammern, welche zum Wohle des Staates und der Gesellschaft ins Leben treten sollen, haben für die slovenischen Herren in Krain keine andere Bedeutung, als daß auch die Ärztekammer eine Domäne der extrem-slovenischen Bestrebungen werden soll. Ein Agitationscomité slovenischer Ärzte hat bereits ein Wahlschreiben erlassen, welches lautet:

„Wir brauchen nicht hervorzuheben, daß die Leitung (der Kammer) eine erprobte sein muß, denn es ist manche sachmännische, manche principielle Frage zu lösen und manche Gegenstände sind mit feinem Tacte auszugleichen; dies muß unsere erste Sorge sein. Außer der sachmännischen Tüchtigkeit müssen wir aber auch eine Eigenschaft von unserer Kammerverwaltung verlangen, welche für unsere slovenischen Verhältnisse in Krain so nothwendig ist, wie für den Fisch das Wasser, eine Eigenschaft, ohne welche wir uns die Ärztekammer in Krain gar nicht denken können, das ist: die Leitung muß national sein! Bisher wurde das slovenische Wort, der slovenische Charakter in allen unseren ärztlichen Vertretungen nur stiefmütterlich behandelt, und es ist die höchste Zeit, daß wir slavische Ärzte aus unserer lethargie uns aufrufen und auch zeigen, daß der Slave an den Tag tritt. Das Krainer Land ist seiner gewaltigen Mehrheit nach slovenisch; dieß zeigt sich in unserem öffentlichen Leben und auch in verschiedenen Vertretungen augenscheinlich; darum müssen wir in unserem slovenischen Lande auch hier die eigenen Herren sein und dafür sorgen, daß auch in der Ärztekammer das slovenische Volk seine Rechte erhalte. Und eben jetzt, wo sich uns die Gelegenheit dazu bietet, daß die slovenischen Ärzte auch vor der Welt öffentlich zeigen, daß sie rechte Slovenen sind, ist es heilige Pflicht jedes slovenischen Arztes dafür zu sorgen, daß die neuerrichtete Ärztekammer in Krain das richtige slovenische Aussehen erhalte. Es wird einer strammen Organisation bedürfen, damit wir siegen, deshalb bittet sie der gefertigte Gründungsausschuß, sich bestimmt an der Gründungsversammlung in Ansehung der Wahlen zu betheiligen. Wenn es Ihnen nicht möglich werden sollte, an der Berathung theilzunehmen, dann wollen Sie gefälligst Ihre Wünsche Herrn Dr. v. Bleiweis schriftlich mittheilen, die dann bei der Versammlung erwogen werden; auch wollen sie sich äußern, ob Sie jenem nationalen Candidaten Ihre Stimme geben wollen, welche die Mehrheit der Gründungsversammlung als solche aufstellen wird. Auf ihre Unterstützung in dieser hochwichtigen Frage hoffend, zeichnet sich mit collegialem Gruß der Gründungs-Ausschuß: Dr. N. v. Bleiweis-Terstenski, Primararzt des Landes-Krankenhauses; Dr. J. Dr. Stadtarzt; Dr. B. Gregoric, praktischer Arzt; Dr. Illner, städt. Polizeiarzt; Dr. N. v. Jacobi; Dr. Jenko, l. l. Werkarzt außer Dienst und Specialist; Dr. Kopriva, Stadtphysicus; Dr. Rudolf Repic; Dr. C. Stajnar, Assistent im Landes-spitale; Dr. Boschnjak, Primararzt im Zwangs-arbeits-hause.“

Gegen die alpine Montan-Gesellschaft.

Dem „Grazer Tagblatt“ wird aus Wiener parlamentarischen Kreisen Nachstehendes über die alpine Montangesellschaft geschrieben: Die pathetische, von eitel Selbstlob triefende Denkschrift, welche von der alpinen Montan-Industriegesellschaft so gleichsam zur Entkräftung der Interpellation über und Genossen dem Ackerbauministerium überreicht wurde, dürfte schon in jüngster Zeit zu Erfolgen führen, an welche die

stolzen Verwaltungsräthe bei Verfassung der Lobeshymne auf sich selbst — wohl kaum gedacht haben. Wenn mit der besagten Denkschrift eine Reinwaschung beabsichtigt wurde, dann hat der Verfasser derselben sehr schmutziges Wasser dazu genommen; wir verübeln es ihm nicht, denn was man nicht hat, kann man nicht verwenden. Wenn es jedoch im Wunsche der alpinen Montan-Industriegesellschaft gelegen war, daß ihr Wirken und Gebahren recht ausführlich geschildert werde und daß der von allen wahren und aufrichtigen Freunden der Alpenländer längst vorbereitete Kampf gegen die an den Ländern Kärnten und Steiermark seit mehr als zehn Jahren zehrende Montan-Influenza nun bald und an allen Linien zum Ausbruche komme, so wird der Denkschrift die Erfüllung des Wunsches auf dem Fuße folgen. Im socialen Leben ist auch die Winterjonne heiß genug, um Butter in Schmiere zu verwandeln. Die von Dr. Reicher eingebrachte Interpellation trägt Unterschriften von Männern, die nicht gewohnt sind, beim ersten Schritt still zu stehen, und die schweren Anklagen, welche im Abgeordneten-hause vorgebracht wurden, werden in den Landstuben zu Graz und Klagenfurt einen kräftigen Wiederhall finden. Vorkäufig und zwar schon in den nächsten Tagen wird die alpine Montan-Industriegesellschaft durch einen der Deutschen Nationalpartei angehörenden Fachmann eine Erwiderung auf ihre Denkschrift erhalten.

Slovenisches.

Die Leitung des Marburger Priesterseminars ist, seitdem Herr Abt Ogradi dort nicht mehr Director ist, fortwährend Gegenstand heftiger Angriffe seitens der radicalen slovenischen Presse. Insbesondere wird das Actien-Russenblatt „Slovenski Narod“ — offenbar aus geistlichen Kreisen — über die Vorlesungen im Seminar vortrefflich unterrichtet. Der letzte Angriff richtete sich gegen die Leitung deshalb, weil diese die Frequentanten angeblich gezwungen habe dem „katholischen Schulverein“, also einen deutschen Verein, beizutreten. Seither sind die geistlichen Candidaten jedoch auch dem Cyrill u. Method-Verein beigetreten, wofür sie sehr belobt wurde. Damit man dort, wo man darüber noch im Unklaren ist, gewisse Anschauungen der überwiegenden Mehrzahl der slovenischen Geistlichkeit kennen lernt, veröffentlichen wir hiermit einen Theil einer Zuschrift an den „Slov. Narod“ in welchen sich diese Anschauungen abspiegeln. . . . „Es schmerzte uns — wie es jedem entschiedenen (slavischen) Patrioten schmerzen muß, daß die Alumnen einem deutschen Verein beitraten. Ehre sei Gott, sie machten gut, woran sie sich versündigt hatten, sie traten in den Kreis der Unterstützer des Cyrill und Method Vereines. Diese Nachricht erfreute uns sehr, sie ist werth mit goldenen Buchstaben in unsere slovenische Geschichte eingetragen zu werden. Mit diesem Act haben die Alumnen sich von dem Makel befreit, mit dem sie die heilige Nationalität schändeten, die Heimat und die nationale Geistlichkeit beschämten.“

Ueberdies überkommt uns darob die süße Hoffnung, daß diese Jünglinge charactervolle Geistliche werden, welchen die Tschitalniza lieber sein wird, wie das Casino, die lieber slovenisch amtieren werden als deutsch, und die nicht gegen ihre Stammesbrüder wüthen werden, oder gegen die eigene Mutter. . . Wir sind überzeugt, daß sich diese Herren nicht nach dem bekannten Recepte „Ich bin kein Windischer, ich bin kein Deutscher, ich bin ein katholischer Priester“ benehmen werden. Denn wehe unserer Nation, wenn sich die Geistlichkeit einer solchen Laueit hingeben würde, das wäre Verrath und Beginn des nationalen Verfalles. . . . Allein, solange wir solche Priester-candidaten haben, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Also Heil Slovenen, Gottes Hilfe!“

Zur Slovenisierung in Kärnten. Mit größtem Behagen verkünden die slovenischen Blätter den Sieg der Kärntner slavischen Volksführer in Angelegenheit der Errichtung slavischer Volksschulen. Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat, wie der Bezirkschul-

rath Villach am 15. ds. der Gemeindevertretung in St. Jacob im Rosenthal bekannt gegeben, verfügt, daß in St. Jacob das Slovenische als Unterrichtssprache einzuführen ist.“ Das Ministerium macht die Slovenen von Sanct Jacob auf den Werth der deutschen Sprache aufmerksam — und entscheidet, daß mit dem Unterricht derselben (als Lehrgegenstand) im dritten Schuljahre, u. zw. in 3, sage drei Stunden wöchentlich begonnen werden soll. Besonders erfreut sind die panslavistischen Blätter darüber, daß es „den Eltern und Vormündern freigestellt ist, ihre Kinder resp. Mündel vom Unterrichte in der deutschen Sprache zu befreien.“

Der Gyllier Stadtverschönerungs-Verein

hielt am letzten Mittwoch in der „Krone“ seine Jahresversammlung ab. Es war dies, wie der Vereinsobmann, Herr Begrab Riedl, eingangs seiner trefflichen Eröffnungsrede bemerkte, die einundzwanzigste ordentliche Jahresversammlung. Am 27. Juli 1871 constituirte sich der Verein mit 92 Mitgliedern. An der Spitze standen damals die Herren Schuß, Dr. Redermann, Hluschitschil, Gentia, Moriz Sajowit, Anton Reitter, J. M. Woklan, Major Jonas und Fritz Rathes. Vom Beginn an ist mit unermüdblicher und ununterbrochener Thätigkeit, sowie mit ausgezeichnetem Verständniß an der Lösung der Aufgaben gearbeitet worden, die sich der Verein gestellt hat. Sehr erfreulich ist die wachsende Theilnahme, deren sich der Verein zu erfreuen habe. Die Mitgliederzahl hat bedeutend zugenommen und auch die zahlreichen Spenden an Geld, Bäumen, Ziersträuchern u. s. w. beweisen die Sympathien mit welchem die Bevölkerung die Thätigkeit des Vereines begleitet. Der Vorsitzende weist in erster Linie auf die bedeutenden Spenden hin, welche die Gemeindeparscasse in den Vereinsjahren fließen lasse, fährt aus, wie namentlich die Directionsmitglieder dieses Institutes, die Herren Traun und Josef Rakusch, sich des Vereines stets auf's Wärmste annehmen, und erbittet sich die Zustimmung zu dem Vorhaben der Vereinsleitung, der Sparcasse schriftlich den Dank auszudrücken. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen ihrer Anerkennung und ihres Einverständnisses. Aber auch die Stadtgemeinde, fährt Redner fort, bekunde ihre Anerkennung für die Vereinsthätigkeit durch fortgesetzte Subventionen, wofür derselben der wärmste Dank gebühre. (Bravo!) Durch diese Unterstützungen konnten im vergangenen Jahre größere Anschaffungen gemacht, der Kaiserpavillon gebaut, das Wetterhäuschen erworben werden; man konnte eine größere Anzahl eiserner Bänke kaufen, verschiedene Pflanzungen anlegen u. dgl. Redner erinnert hierauf an die Herstellung des Alpenblumenbeetes, wofür Herr Redacteur Ehrlich der wärmste Dank gebühre, und an die sehr dankenswerthen Spenden der Herren Josef Rakusch und Major Jonas an Bäumen und Sträuchern. Herr Josef Pallos hat sich um den Verein ein schönes Verdienst durch die Verwerthung der Kastanien erworben, die einen Ertrag von 129 fl. einbrachten.

Die Mittelbeilagen des Herrn Obmannes wurden sehr beifällig aufgenommen. Hierauf erstattete der verdienstvolle Cassier des Vereines, Herr Gustav Schmidl, seinen Bericht. Er erstete vor allem dafür reichen Beifall, daß unter seiner erprießlichen Thätigkeit die Mitgliederzahl auf 531 gestiegen ist, was seit dem Vorjahre einen Zuwachs von 112 neuen Mitgliedern bedeute. Der Cassastand ist ein außerordentlich günstiger. Während man im vorletzten Jahre mit einem Abgange von 13 fl. 3 kr. geschlossen hatte, und die Anschaffungen des vergangenen Jahres 2834 fl. 23 kr. kosteten, ergaben die Einnahmen 3750 fl. 9 kr., so daß der Cassarrest 915 fl. 86 kr. beträgt, und der Verein ohne Schulden dasteht. Von den Einnahmeposten seien hier erwähnt: Mitgliederbeiträge 1225 fl. 30 kr., Spende der Sparcasse 800 fl., der Stadtgemeinde 250 fl., des Rennvereines 250 fl., Erlös der Sammlung für das Wetterhäuschen 361 fl. 30 kr., des Sonnenfeier-Comités (Riska, Betsch, Gschlager, Regula) 27 fl. 40 kr., dann der Herren: Hausbaum 20 fl., Bontempelli u. Co. 17 fl. 26 kr., N. v. Goflet 8 fl. 71 kr., N. v. Wachten 10 fl., Erdmann 10 fl., durch die „Deutsche Wacht“ ausgewiesene Spenden 80 fl. 80 kr., Erlös der Sammelblätter bei der Firma Traun und Stiger

durch Herrn Maleš 329 fl. 40 kr., beim Erjaug 9 fl. 31 kr., Ergebnis des Fithconcertes, Fr. Betty Schreiber 10 fl.; dagegen Ausgabeposten: Gärtnerlohn 360 fl., Parkwächter 55 fl., Wochenlisten und Arbeitslöhne, Fuhrlöhne zc. 1397 fl. 77 kr., Wetterhäuschen 236 fl.

Nachdem Herr Gustav Schmidl geschlossen hatte und ihm namens der Bevölkerung der wärmste Dank ausgesprochen worden war, nahm der Deconom, Herr Josef Pallos, das Wort, um das Arbeitsprogramm für die nächste Zukunft zu entwickeln.

Das Programm ist ungemein reichhaltig und beweist, daß Herr Pallos sich sein Ressort sehr angelegen sein läßt, was übrigens ohnehin bereits allgemeine Anerkennung findet. Zunächst ist es die Hebung der Hauptallee im Stadtpark, die durchgeführt werden soll, dann eine neue Beganlage vom Karlsgraben nach der Annenhöhe (alter Jägersteig), nachdem der jetzt benützte Fahrweg selbst bei Aufwendung großer Kosten nicht im entsprechenden Stand gehalten zu werden vermag. Der Kaiserpavillon bedarf einer solchen Fundierung, die Allee in der Fortsetzung der Giselstraße einer Verlängerung, die alte Baumschule wird aufgelassen, eine neue angelegt werden. Mit Einverständnis des Herrn Abtes Ograbi werden heuer die alten Friedhöfe mit Bäumen bepflanzt werden, ferner werden auf dem Wege zwischen den beiden Bädern Bäume gepflanzt werden. Herr Josef Kalusch hält dafür, daß das reichhaltige Programm ausgeführt werden könne, da die Mittel des Vereines dies gestatten, er wünscht aber namentlich auch, daß den Wiesenplätzen eine ganz besondere Sorgfalt zugewendet werden möge. Im Großen und Ganzen sei der Park fertig, nun möge man an die Detailarbeit gehen. Die Versammlung schließt sich der Anschauung des Herrn Josef Kalusch an, und Herr Pallos wird den Wiesen und den Rasenplätzen durch Entfernung des Mooses, häufiges Abmähen, Besäen mit entsprechenden Grassamen u. s. w. seine Pflege angeheißt lassen.

Hierauf werden zwei Anträge des Vereinsausschusses einstimmig angenommen. Der eine geht dahin, im Pavillon auf der Karlshöhe eine Gedenktafel an die Anwesenheit des Kaisers im Vorjahre anzubringen, der andere, am Reiterkogel einen Gedenkstein zu errichten, auf welchem die ausgezeichnete Thätigkeit des Herrn Karl Matheš verewigt werden soll. Herr Josef Kalusch machte auf die Uebelstände mit dem jetzigen Musikpavillon aufmerksam, der nach keiner Richtung hin zweckentsprechend sei, und beantragt, Vorarbeiten zur Beschaffung eines eisernen Pavillons einzuleiten. Dieser Antrag wird durch Herrn Pallos unterstützt und sodann angenommen. Herr Schmidl gibt seiner Freude über die gehörten Projecte Ausdruck und verspricht der Versammlung heuer die Abhaltung eines Volksfestes und Glückshafens, deren Ertragnisse die heute geäußerten Wünsche zur Verwirklichung bringen werden. (Lebhafte Beifall.)

Den Schluß des Abends bildeten Dank- und Trinksprüche. Herr Josef Kalusch spricht in warmen Worten auf den unermüdbaren Obmann des Vereines und dem Cassier, Herrn Schmidl, Herr Kiebl auf das Zusammenwirken aller Vereinsmitglieder, Herr Dr. Kowatschitsch auf die gesammte Vereinsleitung, die den Dank und die Anerkennung der ganzen Bevölkerung verdiene und auch für sich habe. Schließlich wird beschlossen, Herrn Oberlieutenant i. R. Groß für seine Verdienste um den Verein ein Anerkennungs schreiben zu senden.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Gestern abends verschied hier nach kurzem Leiden einer der Ältesten und geachtetsten Bewohner unserer Stadt, Herr Georg Fäkle an den Folgen der Influenza. Der Verstorbene wurde am 15. April zu Neustadt im Schwarzwald (Baden) geboren, verließ im Alter von 17 Jahren seine Heimat, gründete schon 1819 mit seinen Brüdern Bernhard und Franz die erste Uhrenfabrik in Graz. Die Fäkle'schen Uhrenfabrikate fanden besonders in Deutschland, England, Frankreich, Italien, Rußland und dem Oriente reichen Absatz. Im Jahre 1865 verließ der auch in Graz sehr angesehener Mann seine zweite Heimat, um sich in Cilli als Besitzer der Weinsteinfabrik niederzulassen. Herr Georg Fäkle wurde hier von Allen, die ihn kannten,

mit Recht in hohen Ehren gehalten. Die Theilnahme an dem Todesfalle ist eine Allgemeine.

Cillier Männergesangsverein. Dieser Verein hielt am 19. d. M. seine statutenmäßige Hauptversammlung ab und ersehen wir aus dem Jahresberichte desselben, daß der Männergesangsverein mehrmals mit Erfolg vor die Öffentlichkeit trat und ihm insbesondere die Auszeichnung zutheil wurde, am 30. August 1891 vor Sr. Majestät singen zu dürfen. Die vorgetragene Chöre „Abschied hat der Tag genommen“ von Nessler und Schmölzer's „Steierland“ fanden auch allerhöchsten Beifall und sprach dies Sr. Majestät dem Vereinsvorstand Herrn Dr. Schurbi persönlich aus. — Bei der vorgenommenen Wahl der Vereinsleitung wurden in dieselbe gewählt die Herren: Dr. Aug. Schurbi, Vereinsvorstand, Ingenieur Schneider, Chormeister, Prof. Rinesch, Chormeister-Stellvertreter, Ferd. Dominig, Schriftführer, Leop. Wambrechtamer, Cassier, Professor P. Pioner, Ausschußmitglied und F. Wolf, Archivar. Eine Veränderung in der Vereinsleitung fand insofern statt, als nunmehr Herr Ingenieur Schneider zum Chormeister gewählt wurde und ist von dessen tüchtiger musikalischer Bildung mancher genutzreiche Abend zu erwarten. Es wird in kürzester Zeit eine „Liedertafel“ und im Verlaufe des Faschings den unterstehenden Mitgliedern ein „Färingschmaus“ gegeben. Auf Letzteren wollen wir besonders aufmerksam machen, da derselbe nach den bisherigen Vorbereitungen sich äußerst unterhaltend gestalten dürfte. Namens der Vereinsmitglieder dankte Herr Pacciasio dem Vorstand Dr. Schurbi für die umsichtige und eifrige Führung des Vereines und wurde auf Letzteren ein herzliches „Grüß Gott“ gesungen.

Der Club der Gemüthlichen in Cilli veranstaltet, am 20. Februar ein Kränzchen aus Anlaß des zwanzigjährigen Jubiläums des Clubs. Nach der großen Beliebtheit des Clubs und den Vorarbeiten des rührigen Comités zu schließen, dürfte sich dieses Kränzchen zu einem der schönsten Feste des heurigen Faschings gestalten.

Ein Afrikareisender. Nächste Woche wird Herr L. Westmark, schwedischer Premierlieutenant, welcher mit Stanley am oberen Congo gereist ist, über seinen Aufenthalt in jenem der Cultur erschlossenen Gebiete hier einen Vortrag halten. Herr Westmark hat am Montag in Wien vor einem sehr zahlreichen Publicum einen Vortrag „Fünfzehn Monate am oberen Congo unter Menschenfressern“ und „die Stanley-scandale“ gehalten, dem der lebhafteste Beifall folgte. — Bezüglich des Inhaltes des Vortrags können wir noch mittheilen, daß Herr Westmark sich über folgende Punkte verbreiten wird: 1) Reise von Bannama nach M'Suata. Ein Krokodil unter meinem Bett. 2) Stanley-Scandale. Leopoldville. Ein Boot von einem Flußpferd umgekippt. Der Congostrom. Romantische Gemälde. 3) Sitten und Gebräuche der Kannibalen in Bangala. Kasten der Eingeborenen. Ihre Palabren. Arbeiten. Familienverhältnisse. Stellung der freien Frau und der Sclavin. Ehe. Vielweiberei. Verkauf der Frau. Sclaven. Haarschmuck und Kleidung der Schwarzen. Falsche Kopfzierde. Schmuck. Religion. Krieg. 4) Menschenopfer, Mahlzeiten und Gastereien der Kannibalen. Ein Häuptling, der sieben seiner Frauen verspeißt. Begräbnisfeierlichkeiten. Leichentanz. 5) Rückkehr. Wißmann. 6) Sclaverei in Afrika. Kartenvorverkauf für den Vortrag bei Bechtold und Regula, Rathhausgasse.

Errichtung von Ärztekammern. Wie aus Wien berichtet wird, gelangt nun das vom Reichsrathe beschlossene Gesetz bezüglich der Errichtung von Ärztekammern, welches bereits am 14. ds. die allerhöchste Sanction erhielt, demnächst zur Durchführung. Um nun den Wünschen der Ärzte möglichst entgegen zu kommen, hat das k. k. Ministerium des Innern den Landesregierungen aufgetragen, sich mit den in ihren Verwaltungsgebieten bestehenden ärztlichen Corporationen in das Einvernehmen zu setzen und allfällige Vorschläge zc. entgegen zu nehmen. Nach dem Plane der Regierung sollen Wahlkreise gebildet, und neun solcher Wahlkreise zu einem Sprengel vereinigt werden. In

Steiermark besteht dormalen der „Verein der Aerzte in Steiermark“ mit Sectionen in Deutsch-Landsberg, Cilli, Leibnitz und Marburg. Die Centralleitung befindet sich in Graz und wird selbe jedenfalls zur Abgabe eines Gutachtens eingeladen werden.

Genehmigte Landtagsbeschlüsse. Sr. Majestät der Kaiser hat die Landtagsbeschlüsse vom 29. December v. J. bezüglich der Einhebung der Abgaben auf Bier und Spirituosen in Marburg und Pettau für die Jahre 1892, 1893 und 1894 die Genehmigung erteilt, jedoch mit dem Vorbehalte, daß eine nachträgliche Einhebung der erhöhten Getränke-Auflagen für die Zeit vor der Kundmachung dieses genehmigten Landtagsbeschlusses nicht erfolgen darf.

Angeichts der herrschenden Epidemie ist eine Rede sehr interessant, die am 23. ds. in Wien Hofrath Dr. Albert anläßlich seines fünfundsingzigjährigen Doctor-Jubiläums vor seinen Schülern im Hörsale der Klinik hielt. Darin charakterisierte er die Geschichte der medicinischen Kunst in Kürze folgendermaßen: Die ältere Medicin glaubte mit Heilmitteln curieren zu können. Die Medicin der eben ablaufenden Epoche, die vor etwa dreißig Jahren begonnen hat, leugnete die Heilkrast der Arzneien fast gänzlich, sie war reine Wissenschaft und der Arzt hatte nur zu diagnostizieren, die Prognose zu stellen, Schädlichkeiten abzuhalten und die Natur zu unterstützen. Heute beginnt mit der Entdeckung der Bakterien, mit dem Systeme der antiseptischen Chirurgie, mit Pasteur, Koch, Lister eine neue Aera, an deren Ende wir wirkliche Heilkunde besigen werden.

Bum Prozesse Dr. Kiebl. Frau Josefina Nasko erklärt uns mit Rücksicht auf die Wiedergabe ihrer Zeugenaussage in Nr. 7 unseres Extrablattes, daß ihre Zeugenaussage dahingegangen ist, daß sich Dr. Kiebl in jeder Beziehung in ärztlichen Dingen bewährt habe. Wir bemerken dazu, daß unser Bericht ebenfalls niemanden berechtigt, einen anderen Schluß zu ziehen.

Ungeheirte Waggons auf der Strecke Cilli—Wöllan. Wir erhalten von verschiedenen Seiten Beschwerden darüber, daß die Waggons auf der Strecke Cilli—Wöllan gar nicht oder nur sehr mangelhaft geheizt werden. Dies mußte auch eine Gesellschaft fühlen, die am 23. ds. von Cilli nach Schönstein fuhr, wobei in dem Coupé eine Kälte von -14 Grad herrschte, bei der sich wohl ein solider Eisbär wohl finden kann, nicht aber ein südeuropäisches Menschenkind, das noch zufrieden sein muß, wenn es mit einer rothen Nase und erstorenen Hühneraugen glimpflich davonkommt. Eine derartige Behandlung der Reisenden kann aber unmöglich den Personenverkehr und den ohnehin schwachen Nimbus der Cilli-Wöllaner Bahn heben, und es ist nicht nur ein Wunsch, sondern ein Recht der Fahrgäste, zu verlangen, daß sie wenigstens soweit vor der Winterkälte geschützt werden, daß sie keinen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Wer eine Nordpolexpedition mitmachen will, weiß was ihm bevorsteht, wenn man sich aber eine Fahrkarte für die Eisenbahn löst, kann man billigerweise für sein Geld im strengen Winter ein geheiztes Coupé verlangen. Das gilt für jede Bahn, also auch für die Landeslocalbahn Cilli—Wöllan.

Der Strike in Trisail, Distro und Prastnigg ist vollkommen beendet. Bezirkshauptmann Dr. Wagner lehrte bereits von Trisail hierher zurück; Bezirkscommissär Tax wurde Samstag von Prastnigg nach Trisail abgeordnet und bleibt bis Dienstag dort, an welchem Tage das letzte Militär von Trisail abrücken wird. Aus Sagor wird uns gemeldet: Sämtliche Sagorer Bergarbeiter sind am Montag eingefahren, der Streik ist somit beendet. Der Betrieb der Zinksmelze wurde eingestellt, und sind die dabei beschäftigt gewesenen Arbeiter brotlos geworden. — Am Dienstag sind 1½ Compagnien Infanterie in den Garnisonsort Laibach zurückgekehrt, während die noch zurückgebliebene 1. Compagnie am Donnerstag nachfolgte. Unter den Arbeitern herrscht allenthalben gegen die Leiter der Bewegung große Erbitterung ob der ihnen von denselben gemachten und nicht erfüllten Versprechungen.

Der Rest der von der Centrale requirierten Wiener Arbeiter ist am 26. d. M. mit dem Nachmittagspostzuge nach Wien zurückbefördert worden. Der Strike im Unterlande ist allseits beendet.

Gegen die Auswanderung. Die Statthalterei von Graz hat an sämtliche politische Unterbehörden nachstehenden Erlaß gerichtet: „Nach einem dem k. u. k. Ministerium des Äußern zugekommenen Berichte des österr.-ungar. Consulates in Amsterdam hat im Laufe des letzten Jahres der Wanderzug österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger nach Amerika zugenommen, und lehrten wieder viele dieser Auswanderer von allen Mitteln entblößt nach Europa zurück. Es sind dies zu meist Israeliten aus Galizien und Ungarn, die mit ihren Familienangehörigen (die Letzteren oft im zartesten Alter) in New-York kaum angekommen, von dem dortigen Hilfscomité durch die niederländischen, weil billigsten Dampfer nach Amsterdam und Rotterdam gesendet werden. Dasselbst fallen die Angekommenen dem obgenannten Consulate zur Last, welches genöthigt ist, für die Zurückbeförderung derselben in die Heimat Sorge zu tragen. Infolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern ddo. 5. L. M. B. 25.082 ex 1891 wird hievon mit dem Auftrage Mittheilung gemacht, die Agenten der Dampfergesellschaften bezüglich ihres Gebahrens strengstens zu überwachen und die Bevölkerung eventuell im Wege der im Amtsprägel erschienenen öffentlichen Blätter und in anderer geeigneten Weise auf diese Umstände und insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß es den Auswanderungsagenten keineswegs um die Sicherung einer sorgenfreien Existenz der Auswanderer, sondern lediglich darum zu thun ist, viele Zwischendeckreisende für ihre gesellschaftlichen Dampfer zu gewinnen.“

Staré a. d. Südb., 23. Jänner. (Deutscher Männergesangverein.) Hier haben sich mehrere Herren zusammengefunden, um einen deutschen Männergesangverein in's Leben zu rufen. Die Statuten sind bereits an die Statthalterei in Graz zur Genehmigung abgegangen. Die musikalische Leitung des Vereines wird Herr Chormeister Jg. Suppan übernehmen. (Wir begrüßen den Verein, welcher sich die Pflege des deutschen Liedes zur Aufgabe gestellt, auf das Freudigste. U. d. M.)

M. Taffer, 24. Jänner. (Feuerwehrränzchen.) Dienstag, den 2. Februar findet im Saale des Hotels Gorial ein Feuerwehrränzchen statt. Da der Reinertrag dem Feuerwehrronde gewidmet wird und der Feuerwehrrerein sich allerorts der größten Sympathien erfreut, ist ein sehr zahlreicher Besuch zu erwarten. Die Musik besorgt die Musikvereinskapelle von Gili.

Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn M. J. hier. Wir haben, da unser Blatt sich vorwiegend mit politischen und nationalen Tagesfragen befaßt, im allgemeinen für „Dichter“ keinen Raum. Die erste Strophe ist ein Verbrechen an der deutschen Sprache, das auf der Schulbank gemeinlich mit einem „Vierer“ geköhnt wird, die zweite Strophe ist gut, nur ist sie vor Ihnen schon einem fischen Nicolaus Venau eingefallen. Also, alles schon dagewesen auf dieser bösen Welt!

Letzte Nachrichten.

Die Mutter unserer Kaiserin. †

München 26. Jänner. Prinzessin Ludovica, Witwe des Herzogs Maximilian in Baiern, ist heute früh um 1/4 Uhr der Lungenentzündung erlegen.

Vereinsnachrichten.

Verein „Südm.“ Deutsche Meister die gelonnen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterlande in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung anzuzeigen. Die deutschen Schulleiter des Unterlandes werden ersucht, der Vereinsleitung Knaben nahhaftig zu machen, die in eine Lehre eintreten wollen. Lehrlinge werden gesucht von einem Uhrmacher in Feldbach, einem Schneider

in Köflach und einem Gerber in Gleisdorf. In den Gebieten von Gottschee, St. Eggbi, Spielfeld, Marburg, Rann und Weitenstein stehen Anwesen zum Kaufe. Zwei Wirtschaften in der Umgebung von Gili und Klagenfurt werden zum Tausch angeboten. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt. Jene Deutschen die sich in Untersteier ankaufen wollen, mögen auf die genannten Besichtigungen Bedacht nehmen. Um das deutsche Gymnasium und dadurch das Deutschthum überhaupt in Gottschee zu rühen soll dortselbst ein Studentenheim gestiftet werden. Die Wichtigkeit dieser Einrichtung erkennen hat der Verein „Südm.“ hiefür 50 fl. beigefeuert und fordert hiemit zur Leistung von Beiträgen auf. Dieser Zweck kann auch durch den Ankauf des vom Professor Wilhelm Linhart in Laibach herausgegebenen „Deutschen Kalenders für Krain“ gefördert werden. Dieser an belehrenden Aufsätzen aus den verschiedensten Gebieten des Wissens sehr reiche Kalender kostet 60 kr. Den Bezug vermittelt auf Wunsch die Vereinsleitung. Für den durch Wetterschaden so hart betroffenen Bauer im Bezirke Tarvis hat der Lederhändler Herr Albert Knaffl in Graz 2 fl. beigefeuert. Es sind demnach mit den zuletzt ausgewiesenen 257 fl. 44 kr. für diesen Bauer 259 fl. 44 kr. eingegangen. 218 fl. 52 kr. sind ihm schon zu Weihnachten, der Restbetrag ist ihm diesertage geschickt worden. Hiemit ist die Sammlung geschlossen, und die Vereinsleitung sagt allen hochherzigen Menschenfreunden, die zur Linderung der Noth und zur Rettung dieser armen Leute beigetragen haben, den wärmsten und innigsten Dank. Möge dieser wohlthätige Sinn stets walten! Möge aber auch die Theilnahme an dem Vereine „Südm.“ und seiner Arbeit stets wachsen! Möge die strafbare Lauheit und Gleichgiltigkeit endlich schwinden! Mögen alle Volksgenossen in unseren Marken durch das leuchtende Beispiel der Senatorwitwe Frau Fanny Conrad zu Hermonnstadt im fernen Siebenbürgen sich beschämen lassen, die unausgefordert alljährlich in den „Südm.“ gleich nach ihren Entschieden beigetragen ist und unausgefordert ersten Tagen des Jänner's ihren Mitgliedsbeitrag von fünf Gulden schickt, und mögen Alle dem Vereine beitreten und sich eifrig an seiner dem Wohle des deutschen Volkes geweihten Arbeit theilnehmen! Sammelmöhren-Erträgnisse. Von den Ortsgruppen: Fürstfeld 3 fl., Graz, innere Stadt 17 fl. 3 kr., Graz, rechtes Murufer 11 fl. 77 kr., Würzschlag 6 fl. 12 kr., Beitsch 15 fl. 18 kr., Wolfsberg 5 fl.; von den Grazer Wirtschaften: „Zur Technischen Hochschule“ 1 fl. 75 kr., „Annenkeller“ 4 fl. 64 kr. und 5 fl. 45 kr., Südbahnhof 1 fl. 71 kr., Kaffeehaus „Zur Post“ 2 fl. 60 kr., Schwedater Bierhaus 1 fl. 85 kr., „Zum Erzherzog Johann“ 2 fl. 94 kr., Braustube „Zum Sandwirth“ 2 fl. 5 kr.

Gerichtssaal.

Diebe und Hehler.

Gili, 25. Jänner.

Vorsitzender Herr OBR. Lulek, öffentlicher Ankläger Herr StMS. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. Dabnik, Dr. Schurbi und Dr. Brenckl.

Als Angeklagte haben sich vor den Geschwornen zu verantworten der 31 Jahre alte Knecht Anton Papez, der 34 Jahre alte Gastwirt Ludwig Krest, seine 28 Jahre alte Ehegattin Franziska Krest und der 37 Jahre alte Hausierer Jakob Kovacic.

Sowohl aus der Anklageschrift, wie auch aus der Verhandlung war Folgendes zu entnehmen:

Der Kaufmann Vincenz Leposcha am Rann bei Pettau erhielt Mitte 1890 die Nachricht, daß ihm Säck gestohlen werden. Die Anzeigen und Warnungen wiederholten und mehrten sich und wiesen immer dringender auf den Hausknecht Anton Papez als den Dieb. Am 30. October 1891 wurde dieser in Haft genommen und dem Gerichte übergeben. Er schritt sofort zu umfassenden Kenntnissen, die Untersuchung zog weitere Kreise, die Hehler wurden aufgegriffen und festgestellt, daß dieselben mit den ihnen vom Diebe gelieferten Waren förmlich einen Kleinhandel auf Kosten Leposcha's in Pettau etablirt hatten. Genau läßt sich die Menge der gestohlenen Waren nicht feststellen, aber das, was Anton Papez selbst zugestanden, übersteigt nach den Wahrnehmungen des Geschädigten weit den

Hiefür spricht schon die Thatsache, daß die in Umlauf gesetzten Waren allein die Ziffer von 300 fl. übersteigen, ungerechnet die Warenmengen, welche die Hefler für sich im Hause verbraucht, oder auf welche sich Papez wegen der Massen und wegen Länge der Zeit nicht mehr zu erinnern vermag. Die Schadensziffer wird mit 335 fl. 97 kr. von dem Thäter, als richtig anerkannt und ergab sich, daß die Waren aus versperrtem Lagerraume gestohlen wurden, obgleich der Beschuldigte behauptete, er habe die gestohlenen Sachen dem offenen Magazine enttragen. Dem aber steht entgegen, daß die Magazine stets versperrt waren und vom Hausknecht niemals allein betreten werden konnten. In der Arbeitsstube des Anton Papez fand bald nach dessen Verhaftung Vincenz Leposcha einen Nachschlüssel, welcher sowohl die Schlösser der Lagerräume, als auch das Hausthor öffnete. Anton Papez konnte es übrigens auch nicht bei Tageszeit unternommen haben, so bedeutende mitunter schwer fortzuschaffende Warenmengen den Magazinen zu entnehmen und aus dem Hause zu bringen. Die Diebstähle wurden also zumeist bei Nacht und mit Hilfe des Nachschlüssels ausgeführt. Als Anstifter hatte Anton Papez sofort die Eheleute Ludwig und Franziska Krest bezeichnet. Von diesen Beiden erhielt er die Anleitung, seinen Dienstgeber zu bestehlen, von ihnen erhielt er Speisen und Getränke, ihnen folgte er auf Anweisung insgesamt die gestohlenen Waren aus. Ludwig und Franziska Krest gaben zu, von Anton Papez im Laufe der Jahre gestohlene Waren im Werthe über 300 fl. erhalten zu haben, jedoch die Anstiftung stellten sie in Abrede. Papez war Stammgast bei Krest — in letzterer Zeit war er täglich mehrmals dort zu sehen — sein Verkehr mit den genannten Eheleuten war ein lebhafter und intimer, erst seit er mit diesen Beiden in Verbindung getreten, begann er mit den Diebstählen, und gestand auch, daß er auf Zureden der Eheleute Krest gestohlen habe, weil diesen der größte Nutzen zusiel, und sie selbst zugeben, es sei ihnen wohlbekannt gewesen, daß die Waren verschiedenster Beschaffenheit, welche ihnen von Papez massenhaft zugetragen wurden, dem Vincenz Leposcha gestohlen waren.

Jakob Kovacic gab zwar zu, daß er zu verschiedenen Malen von Krest 113 Säcke übernommen und verhandelt habe, allein Krest habe ihm die Aufklärung gegeben, Raftantienkäufer hätten die Säcke bei ihm als Pfand zurückgelassen und nicht wieder ausgelöst, und damit konnte er sich zufrieden stellen. Er wurde auch nach dem Wahrspruche der Geschwornen von dem Verbrechen der Diebstahltheilnahme freigesprochen, hingegen zu schweren Kerker verurtheilt: Anton Papez wegen Verbrechen des Diebstahles in der Dauer von 5 Jahren; wegen Mitschuld Ludwig Krest von 2 Jahren und Franziska Krest von 1 Jahr.

Wegen der Tabakfaffung.

Vorsitzender Herr OBR. Reitter, öffentlicher Ankläger Herr StMS. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. Sajovic.

Am 6. Jänner d. J. machte sich der zwölfjährige Michael Semlic auf Geheiß seines Vaters auf den Weg nach Luttenberg, um Tabak einzukaufen. Bald nach Mittag kam der Knabe weinend nach Hause und klagte, daß sich ihm auf dem Heimwege ein unbekannter Mann zugesellt, ihn zu Boden geworfen, ihm die Tabakfaffung im Werthe von 2 fl. 70 kr. geraubt und dann die Flucht ergriffen habe. Ein gewisser Johann Bozic hatte aus der Ferne zugehört und als Zeuge den Vorfall bestätigt, wie er von dem Knaben geschildert worden war.

Durch den weiteren Zeugen Markus Schjoveh wurde der Thäter in der Person des 24 Jahre alten Wingerohn Johann Kuzma aus Zerovincen eruiert, der auch seine That mit dem eingestand, daß er den Tabak hinter die Mauer des Friedhofes geworfen habe, wo derselbe auch thatsächlich gefunden wurde. Ueber Wahrspruch der Geschwornen verhängte der Gerichtshof über Johann Kuzma wegen Verbrechen des Raubes eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von drei Jahren.

Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Freitag, den 29. ds. wird die beliebte Operette „Don César“ von Dellinger zur Aufführung gelangen und sich jedenfalls wegen ihrer reizenden

Gingefendet.

Radeiner

1144

Sauerbrunnen besonders empfohlen gegen

Influenza.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung: Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Ein schönes Gesicht,

zarte Hände, Beseitigung aller Hautmängel, erhältlich durch Gebrauch des weltberühmten, ärztlich empfohlenen

Serail-Crème

von W. Reichert, Berlin, (kein Goldcrem, keine Schminke), Preis à fl. 1.20.

Serail-Puder

ist das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deckt, festhaltend, unsichtbar. In weiss u. crème. Preis 60 kr. und 1 fl.

Man verlange stets die Fabrikate von 1115-2

W. Reichert, Berlin.

Zu haben in Cilli:

Droguerie zum „gold. Kreuz“

Bahnhofgasse 7.

≡ Echter ≡

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes, Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. 62-43

In 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponierter Schutzmarke der

Spanischen Wein-Gross-Handlung **VINADOR**

WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.80. Medicinischer Malaga, weiss 1/2 Flasche fl. 2.-, 1/4 Flasche fl. 1.10.

Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Originalflaschen zu Original-Preisen in CILLI im Hauptverkauf bei Herrn FERD. PELLE (vorm. Krisper), Grazergasse 13, ferner bei Herren A. MAREK, Apotheker, L. Leo HANAK, Droguist, C. J. MÖRTL, Conditor, WOOG & RADAKOVITS, Specerei-Handlung, C. PETRICEK, Conditor.

Der glasweise Anschank der Marken Vinador befindet sich im CAFE HAUS-BAUM.

◆ Auf die Marke Vinador, sowie gesetzlich dep. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. ◆

Schöne Banplätze im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsabschluss durch Herrn Banmeister Higersperger u. Comp., Grazer Gasse Nr. 10

630-C

SCHUTZ - MARKE.



Seb. Kneipp



Vertreter für Steiermark: ANTON STADLER, GRAZ.

Unübertroffen!

Ächt Kneipp-Malz-Kaffee

oder mit

Ölz-Kaffee

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffeegetränk mit feinem Aroma, das dem theuren giftigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehenden

2 Schutzmarken;

Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.

Gebrüder Ölz, Bregenz

vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Österreich-Ungarn allein priv. Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen besseren Spezereihandlungen.

Vertreter für Steiermark: ANTON STADLER, GRAZ.

Einzige Niederlage

für Steiermark, Kärnten und

Grain in

Graz,

1., Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.-

Illustrierte Preisprospekte gratis u. franco.

G. NEIDLINGER,

Kaffee-Plant, Graz, I., Sporgasse 16.

„Zum goldenen Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S

Apotheke in Wien.

I. Bezirk, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Ärzten verordnet und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankierter Nachnahmeendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden

Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trägt.

- Frostbalsam** von J. Pserhofer, 1 Tiegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.
- Spizwegerichsafft**, 1 Fläschchen 50 kr.
- Amerikanische Gichtsalbe**, 1 Tiegel 1 fl. 20 kr.
- Pulver gegen Fußschweiß**, Preis einer Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.
- Tropf-Balsam**, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen)**, gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung u. c., 1 Fläschchen 22 kr.

- Englischer Wunderbalsam**, 1 Flasche 50 kr.
- Stiakerpulver**, gegen Husten u. c., 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.
- Tannochinin-Pomade**, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.
- Universal-Pflaster**, von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre u. c., 1 Tiegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.
- Universal-Reinigungssalz**, von A. W. Bullrich, Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung, 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorräthig und werden alle nicht etwa am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. — Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Endungen.

In der nächsten Woche Vortrag Westmark.

15 Monate

unter d. Menschenfressern am oberen Congo
und

66 Die Stanley-Skandale.



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, sind nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der veränderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitba ausgezeichnet.

☛ Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Fälschung, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja garabzu schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen: diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.
1000-25

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Plankens- und Spielgasse.

Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

Gründlichen Unterricht

im

Schnittzeichnen

und

Kleidermachen

ertheilt nach leicht faßlicher und bewährter Methode

Frau Marie Bechtold,

Damenkleidermacherin,

Herrengasse 32. Cilli, Herrengasse 32.

Wegen Abreise zu verkaufen:
1 Schubladkasten, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch
1 kleiner Ofen, 1 Waschtrog um jeden Preis
zu haben bei A. Schayer „zur Schwalbe“,
vormals „Töplitz“, Gaberje. 61-9

Promessen

auf 3pCtige

Bodencredit-Lose à fl. 1,50

Haupttreffer fl. 45.000.

Zu haben bei

Bechtold & Regula

in Cilli.

Zahnkranken

wird in dieser Saison nur noch bis
20. März ordiniert, Cilli, Sparcassa-
Gebäude. 58-20

Magen-Tinctur

zubereitet vom Apotheker
PICCOLI „zum Engel“
in Laibach, Wienerstr.,
ist ein wirksames, die Func-
tionen der Verdauungs-
organe regelndes Mittel,
welches den Magen stärkt
und zugleich die Leibes-
öffnung fördert. — Dieselbe
wird von ihrem Erzeuger in
Kistchen zu 12 und mehr Fläsch-
chen verschickt. Ein Kistchen zu
12 Fläschchen kostet fl. 1-36, zu
55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und
kostet fl. 5-26. Das Postporto
trägt der Bestellende. Zu 15 kr.
das Fläschchen wird wiederverkauft
in den Apotheken Kupfer-
schmied in Cilli, Bancalari und
König in Marburg, Behrbalk in
Pettan, Eichler, Trnkoczy, Nedwed
und Franze in Graz. 60-57

Tokajer Cognac

Medicinal per Flasche . . fl. 1.20.

2sterniger „ „ . . „ 2.50.

3 „ „ „ „ . . „ 3.—

wie auch

Französischen Cognac

empfiehlt

Droguerie „zum gold. Kreuz“

CILLI,

Bahnhofgasse Nr. 7.

Die

Gartenlaube

beginnt soeben ihren vierzigsten Jahrgang mit dem Roman:

Weltflüchtig. Von **Rud. Elcho**

und einer Reihe anregender Bilder aus dem Familienleben:

Der Zeitgeist im Hausstande. Von **R. Artaria.**

Abonnements-Preis der **Gartenlaube** in Wochen-Nummern vierteljährlich
1 M. 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probe-Nummern gratis in den meisten Buchhandlungen.

Militär-Bequartirungsverein der Stadt Cilli.

Nachdem die für 23. d. M. ausgeschriebene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht abgehalten wurde, so findet selbe
nun am **Freitag den 29. d. M.** um 7 Uhr abends im Hôtel
„zum goldenen Löwen“ statt.

TAGES-ORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht pro 1891 und Wahl zweier Revisoren.
2. Neuwahl des Verwaltungs-Comitee's.
3. Allfällige Anträge.

69—

Gustav Stiger, Obmann.

Kundmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß der Parteien-
Verkehr beim gefertigten Stadtamte ausschließlich vormittags von
9—12 Uhr stattfindet: während der nachmittägigen Amtsstunden
werden Parteien ausnahmsweise nur in erwiesenen dringenden Fällen
abgefertigt.

Stadtamt Cilli, am 20. Jänner 1892.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Reckermann.

57-9

Aus fremden Zungen.

Salbmonatschrift.

Herausgegeben von Josef Kürschner.

II. Jahrgang 1892.

Preis pro vierzehntägiges Heft 30 kr..

bei Joh. Rakusch Cilli.

BÜCHER,

Zeitschriften

und Mode-Journale

zu beziehen durch die

Buch- u. Papierhandlung

Joh. Rakusch.

3. 491.

Kundmachung.

Der von den Höfen und Dächern einiger Häuser der Stadt Cilli herrührende Schnee wird auf die gegen Lehdorf führende Reichsstraße und außerhalb der Stadt auf den Straßenkörper gegenüber dem Exercierplatz abgelagert.

Dieser Vorgang, der für den ungehinderten Verkehr auf der Reichsstraße und für die Conservierung der letzteren nachtheilig und nach der Straßpolizeiordnung für die Reichsstraßen in Steiermark von 11. März 1885 L. B.-Bl. Nr. 9 ex 85 unstatthaft ist, wird hiemit nachdrücklichst untersagt und die dawiderhandelnden werden im Sinne des § 20 der genannten Verordnung bestraft.

63—

Stadtamt Cilli, am 22. Jänner 1892.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:
Dr. Neckermann.



Adele Fehleisen, Paula und Robert Jäkle geben im eigenen und im Namen der übrigen Verwandten Kunde, dass ihr überaus geliebter Vater, resp. Schwieger-, Grossvater und Onkel, Herr

Georg Jäkle,

Fabriksbesitzer,

heute nachmittags 5 $\frac{1}{4}$ Uhr nach kurzem Leiden in seinem 92. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist.

Das Leichenbegängnis des theuren Verblichenen findet Donnerstag, den 28. Jänner nachmittags 3 Uhr vom Sterbeshause, Ringstrasse Olgahof aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 29. Jänner um 9 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Der Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Cilli, am 26. Jänner 1892.

DANKSAGUNG.

Tief gerührt durch die vielen herzlichen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines innigstgeliebten seelenguten Gatten, des Herrn

Michael Uregg,

für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse des theuren Verblichenen, insbesondere seitens des verehrlichen Veteranenvereines, endlich Allen, die mir in diesen schweren Tagen mit Rath und That zur Seite standen und mir Trost im grossen Unglücke brachten, spreche ich, in meinem unaussprechlichen Schmerze ausser Stande jedem Einzelnen zu danken, auf diesem Wege meinen aufrichtigsten, wärmsten Dank aus.

Cilli, am 25. Jänner 1892.

Karoline Uregg geb. Chicco.

65

Hotel-Verpachtung.

Mit 1. April l. J. eventuell auch früher wird wegen Todesfall des bisherigen Eigenthümers, Herrn Raimund Koscher, das

Hotel Koscher

„zum weissen Ochsen“
in Cilli,

samt vollständigem fundus instructus, gewünschten Falles auch mit den dazu gehörigen Garten-, Acker-Wiesen-, event. auch Wald-Realitäten pachtweise hintangegeben.

Das Hôtel, welches sich auf dem besten Posten in der Mitte der schönen und kräftig emporblühenden Stadt Cilli befindet, ist das grösste der Stadt und erfreut sich eines langjährigen, weitverbreiteten und ausgezeichneten Rufes.

Pächter, welche nach Ablauf der Pachtzeit auf den Kauf reflectieren, werden bevorzugt; auch ist der sogleiche Verkauf nicht ausgeschlossen.

Tüchtige und kapitalskräftige ernste Bewerber erhalten nähere Auskünfte in der Kanzlei des Herrn Dr. Johann Sajovic, Advocaten in Cilli, an welchen sie sich bis längstens 20. Februar 1892 wenden wollen.

Geschäfts- Uebernahme.

Ich erlaube mir dem hochverehrten P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich das

Hôtel „zum goldenen Löwen“

in Cilli

übernommen habe, und werde ich bestrebt sein, allen an mich gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht zu werden, um mir das Vertrauen der geehrten Gäste zu erwerben.

Im Ausschank habe vorzügliche **Tisch- u. Bou-**
teillen - Weine, gut abgelagertes **Pilsner**
Bier aus dem bürgerl. Bräuhaus in Pilsen und **Th.**
Götz'sches Märzenbier.

Vorzügliche Küche und gebe bei billigsten Preisen **Abonnements in und ausser dem Hause** ab.

Nochmals die aufmerksamste Bedienung zusichernd, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

68—9

Eochachtungsvoll

Karl Hönigmann.